

Berlin, du braves Kind

Von Andreas Kilb



Freude sieht anders aus: Wowereit, Kulturstaatsminister Neumann und Steinbrück

30. November 2007 Ein Flughafen ist ein wunderliches Kulturgut. Es liegt flach im Raum, benötigt viel Platz, macht manchmal Gewinn und - darin den großen Kulturspielstätten verblüffend ähnlich - öfter Verlust, und wenn man es aufgibt, wird es erst richtig teuer. Die Wachmänner! Die Putzkolonnen! Die Asbest-Entsorgung! Es sei denn, man fände eine neue Nutzung für das Objekt, zum Beispiel als Kulturzentrum, als Ort von Kunst- und Freizeitvergnügungen. Dann könnte sich sein Wert im besten Fall beträchtlich steigern, und der frühere Eigentümer hätte ein moralisches Recht, an möglichen Verkaufsgewinnen beteiligt zu werden. Besonders, wenn dieser Eigentümer die Bundesrepublik Deutschland ist.

Vor knapp drei Wochen haben der Bundesfinanzminister Peer Steinbrück und sein SPD-Parteigenosse Klaus Wowereit, der nicht nur Autor einer vielgelesenen Autobiographie, sondern auch Regierender Bürgermeister und Kultursenator von Berlin ist, einen Meinungsstreit öffentlich gemacht. Es ging um den neuen Hauptstadtvertrag, der die Zahlungen des Bundes an das Land Berlin für Kultur- und Repräsentationsaufgaben in den nächsten zehn Jahren regelt. In der Hauptsache betrifft dieser Vertrag die Staatsoper Unter den Linden, deren Sanierung der Bund mit insgesamt zweihundert Millionen Euro, und die Berliner Polizei, deren Sicherheitsmaßnahmen für Regierung, Bundestag und Staatsgäste er mit jährlich sechzig Millionen bezuschussen will.

„Verdorbenes Filetstück“

Aber Steinbrück nannte eine Bedingung für den Vertragsabschluss: die Erledigung des Streitfalls Tempelhof. Berlin sollte seinen defizitären Stadtflughafen nicht nur für einen ansehnlichen Betrag dem Bund (dem vier Fünftel der Immobilie gehören) abkaufen, sondern das Finanzministerium auch an etwaigen Wertsteigerungen in den kommenden zwanzig Jahren beteiligen. Das passte nun Wowereit nicht, dessen Koalitionsregierung gerade in Karlsruhe die Alleineigentümerschaft Berlins an Tempelhof einzuklagen versucht. Sein Finanzsenator Sarrazin, kein Freund von Euphemismen, bezeichnete den Flughafen als „verdorbenes Filetstück“, aus dem schon „die Maden“ herauschauten, was wiederum in Regierungskreisen übel vermerkt wurde. Bis jetzt dauerte das Gerangel. Zum Glück ist es vorbei.

Zum Thema

Berlin und Bund
unterzeichnen
Hauptstadtvertrag

Nun wurde der Hauptstadtvertrag im Kanzleramt unterzeichnet. Wowereit und Steinbrück bemühten sich bei der Zeremonie, einen zufriedenen Eindruck zu machen,

Tempelhof am Scheideweg:
Mit Bildergalerie

aber die Verstimmung zwischen ihnen war nicht zu übersehen. Berlin wird den Flughafen Tempelhof übernehmen, aber zur Berechnung des Kaufpreises will man ein Wertgutachten abwarten. Nicht zwanzig, aber immerhin zehn Jahre lang soll das Bundesfinanzministerium an Wertsteigerungen des Objekts beteiligt werden. Die Unterhaltskosten für den ab Oktober 2008 stillgelegten Flughafen betragen zehn bis fünfzehn Millionen Euro pro Jahr. Damit gibt Berlin in fünfzehn Jahren in Tempelhof so viel aus, wie es jetzt für die Sanierung der Staatsoper vom Bund bekommt.

Ungeliebte Hauptstadt

In Wahrheit ging es bei der Tempelhof-Kabale um die Machtverhältnisse zwischen der Bundesrepublik und ihrer neuen, noch immer reichlich ungeliebten Hauptstadt. Der Bund weiß, dass er Berlin etwas schuldig ist und Berlin weiß es auch. Aber es soll den Mund nicht zu voll nehmen. Es soll keine Forderungen stellen, sondern sich über empfangene Geschenke freuen, wie ein Kind, das zum Dank für die neue Spielzeugeisenbahn mehr Fleiß beim Hausaufgabenmachen gelobt. Als Gegenleistung für die Bundeshilfe zur Sanierung der Staatsoper muss Berlin den Etat des Hauses um zehn Millionen Euro jährlich aufstocken. Im Kanzleramt kündigte Wowereit an, den Zuschuss für die Deutsche Oper, die Komische Oper und das Staatsballett um insgesamt denselben Betrag zu erhöhen. Das ist der Unterschied zwischen Bundes- und Hauptstadt kulturpolitik. Dem Kulturstaatsminister Neumann kann das Überleben der beiden anderen Berliner Opern gleichgültig sein, für den Stadtpolitiker Wowereit ist es von entscheidender Bedeutung.

In Tempelhof, verkünden einige Auguren, habe der Bund ein schlechtes Geschäft gemacht. Was ist schlecht daran, eine marode Immobilie loszuwerden? Was ihm gehört, will der Bundesfinanzminister so teuer wie möglich verkaufen. Das ist ein gut preußischer Standpunkt, nur am falschen Ort. Peer Steinbrück, dessen zukünftiger Wahlkreis Mettmann früher einmal zur Provinz Rheinpreußen gehörte, täte gut daran, sich zu erinnern, dass sein Verhandlungspartner kein internationaler Konzern, sondern die deutsche Hauptstadt ist. Wenn in Berlin ein Opernhaus stirbt oder ein Flughafen verkommt, spürt das nicht nur die Stadt, sondern das ganze Land.

Text: F.A.Z., 01.12.2007, Nr. 280 / Seite 35
Bildmaterial: ddp

[Beitrag kommentieren](#)

Verlagsinformation

Möchten Sie mehr erfahren? Dann testen Sie 2 Wochen lang die F.A.Z. kostenlos!

F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2007
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net.